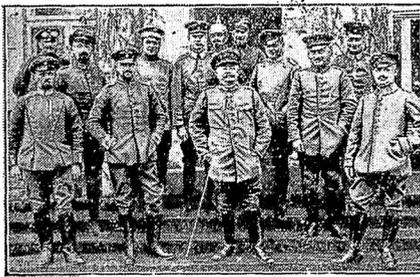


Der Durchbruch von Brzeziny

Erinnerung an den deutschen Heldentampf im Osten

„Eine der herrlichsten Waffentaten des ganzen Feldzuges.“ (Bericht des Hauptquartiers.)

Die militärischen Maßnahmen der deutschen Streitkräfte in Mähren-Polen hatten bekanntlich das bedeutende Ziel, die im Rücken nach Westen gerichtete russische Armee zum Stehen zu bringen, sie unter Umfassung ihres rechten Flügels von Norden her anzugreifen, möglichst zu vernichten und damit die den deutschen Landen vor allem den preussischen Provinzen Posen und Schlesien drohende Gefahr zu beseitigen. Der meisterhaften, sicheren Führung des Generals Schaeffer-Dowabel entsprach die unvergleichliche Tapferkeit der Mannschaften und ihres Offizierskorps. Bei den sich entspinrenden Kämpfen harrte der Name der jetzt etwa 15 000 Einwohner zählenden, damals russischen Stadt Brzeziny einen besonderen Ruf, einen heldenhafte Klang bekommen, der nicht verkümmern wird, solange deutsche und preussische Helden schlagen. In Zahl völlig unterlegene deutsche Kräfte sollten hier durch riesenhafte russische Übermacht vernichtet werden, sie befreiten sich indes durch den Durchbruch bei Brzeziny in der Nacht des 23. zum 24. November der 1914 aus der Umklammerung und brachten dazu noch 65 erbeutete Geschütze und an 16 000 Gefangene mit. Nur wenige deutsche Formationen vollbrachten dies Heldentat! Es müssen genannt werden das 25. Reserve-Armee-Korps, die aus Hannoveranern, Oldenburgern, Braunschweigern, Sachsen und Schlesiern zusammengesetzte Kavallerie (51. Reserve-Division) und dann die unter dem Befehl des Generals Litzmann, des früheren Leiters der Kriegsschule in Weimar, stehende 3. Garde-Infanterie-Division. Diese schwachen Formationen waren bereits am 19. November, indem sie von Brzeziny in südlicher Richtung vorrückten, und dann nach Westen einschwenkten, dem rechten Flügel der russischen „Dampfwalze“ in der Gegend von Lodz in Klante und Rücken gefolgt, hatten russische Truppenteile, die heftigem Kampf hatten und sich dem deutschen Angriff entgegenwärtigen, zurückgedrängt, mit dem Erfolge, daß am 22. November die Russen eingekreist waren. Dann aber wurden von Südosten, Südwesten und Nordosten vier starke russische Kräfte — insgesamt 7 Armee-Korps — zum Einsatz herangeführt, die sich zu einem Ring um unsere Truppen schlossen, so daß unsere Leute nun ihrerseits eingekreist waren!



General Litzmann mit seinem Stabe.

Unseren Divisionen war es am Totensonntag, am 22. November, nicht gelungen, durch Lodz durchzustoßen und dem gegenüber kämpfenden deutschen ersten Korps die Hand zu reichen. Die Leute waren durch die andauernden Kämpfe zu sehr geschwächt, und so wurde denn in der Nacht zum 23. November der Rückzug auf Brzeziny angetreten, doch stieß man bald auf frische russische Kräfte, zwei sibirische Korps, die von Stiesniewitz zum Einsatz herbeigezogen waren. Zum Angriff waren unsere Kräfte zunächst noch zu schwach, außerdem konnte jeder Augenblick das Erscheinen der russischen Kräfte, von denen man sich in der Nacht getrennt hatte, im Rücken erwartet werden. Die Lage war also, obwohl inzwischen die 3. Garde-Infanterie-Division wieder zu den Unseren gestoßen war, eine höchst bedenkliche. Man ging ihr trotzdem mit altpreußischer Entschlossenheit zuleute. Bei eindringender Dunkelheit führte die Infanterie einen Bahndamm, dessen Rest weitestgehend, General Litzmann, den Rückstoß in der Hand, voran. Den Garbissen wurde reichliche Arbeit zuteil: die Garbedivision hatte Brzeziny in der Nacht von russischer Kavallerie besetzt gefunden und diese nach schweren Straßenkämpfen vertrieben, so daß sie dann mit allen verfügbaren Kräften die Höhen südlich und östlich Brzeziny besetzen konnte.

Die Einnahme Brzeziny durch Litzmann hatte die Entscheidung gebracht. Es war die Schlachtlage. Auf die Bereitschaft von der verwegenen Tat der Garde griff nun auch das immer noch eingekesselte 25. Reserve-Korps, bei dem sich die gesamte Artillerie befand, mit verstärkter letzter Kraft an, die Artillerie attackierte durchdringend die russischen Stellungen. Die weidenden Russen wurden von der 3. Garde-Division mit räumender Feuer empfangen und zwischen beiden deutschen Fronten vollständig aufgerieben: am Abend des 24. trafen über 60 erbeutete Geschütze und mehr, als 16 000 Gefangene in Brzeziny ein. Der Durchbruch war gelungen, der Ring, den die Russen um uns geschloffen hatten, gesprengt worden: „eine der herrlichsten Waffentaten des Krieges“, wie damals der Heeresbericht sagte, war geschehen worden! Uns nachher aber bleibt die Aufgabe, es den Tapferen von damals im Geiste und der Denkwürdigkeit zuzunehmen, damit es im Falle der Not auch von unserer Jugend heißen kann:

„Es flattern nicht die alten Siegesfahnen dem jungen Korps zu Kampf und Sieg voran, — und dennoch hat, auch ohne 17 Generäle, den Alten gleich es seine Pflicht getan!“

Nel. „Karlstrube“ ehrt die toten Kameraden der ersten „Karlstrube“. Der Kreuzer „Karlstrube“, der vor St. Paulin angelauten hat, verankerte an der Ufergangsstelle der ersten „Karlstrube“ in Erinnerung an die toten Kameraden eine eindrucksvolle Gedenkfeier, die mit einer Kranzweihe endigte.



Karte von der Durchbruchschlacht von Brzeziny.

Sedentfeiern der Mittkämpfer der Brzeziny Schlacht.

In der Reichshauptstadt versammelten sich am Sonntag die Mittkämpfer der Durchbruchschlacht von Brzeziny zu einer Gedenkfeier im Kriegervereinshaus. Anschließend fand eine Gedenkfeier zu Ehren der gefallenen Kameraden am Grennall Platz. Auf der Kundgebung im Kriegervereinshaus, an der auch der Führer teilnahm, sprach zuerst General Litzmann. Er erinnerte seine Kameraden von Brzeziny an die nahezu verzweifelte Lage bei Lodz vor 20 Jahren, wo danach der Durchbruch gelang. Damals, so fuhr der General fort, habe er geglaubt, daß dieser 23. November der größte und schönste Tag seines Lebens würde. Er habe aber nicht geahnt, welche schweren Tage dem deutschen Vaterland noch bevorstünden und daß uns Gott dann den Führer senden würde, der die siegreiche Durchbruchschlacht zum dritten Male schlug, denn nur der Führer der nationalsozialistischen Bewegung habe uns die Freiheit wiedergegeben. General Litzmann dankte von Wackeln dankte anschließend den alten Soldaten als ehemaligen Führer der 4. Armee für ihre Bestrebungen bei den Kämpfen um Lodz und Brzeziny und Gedächtnis derjenigen, die den Erfolg der Durchbruchschlacht nicht mehr erlebt haben, sondern den Tod auf den Schlachtfeldern fanden.

Die Modernisierung der Reichsbahn.

Dr. Dormüller über die Erhöhung der Geschwindigkeit. Im Rahmen der Tagung der hannoverschen Hochschulgemeinschaft wurde ein Vortrag des am Eisenbahnen verbundenen Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormüller, gehalten. Zu dem Vortrag heißt es u. a.:

Wir stehen im Zeichen der Erhöhung der Geschwindigkeit. Die beabsichtigte Beschleunigung erstreckt sich sowohl auf die Personen- als auch auf die Güterzüge. Aus dem Programm 1934 sind zunächst 13 zweiteilige Schnelltriebwagen nach dem Muster des „Fliegenden Hamburgers“ und vier dreiteilige Schnelltriebwagen bestellt. Der Einsatz von Schnelltriebwagen im Jahre 1935 ist geplant auf den Strecken Berlin-Köln, Köln-Darmstadt, Berlin-Leipzig, Berlin-Dresden, Berlin-Breslau, Weiden, Berlin-München, Berlin-Frankfurt (Main) und Berlin-Königsberg (Pr.). Als weitere Strecken sind in Aussicht genommen: Frankfurt (Main) — Nürnberg und Stuttgart — Nürnberg.

Die zu erreichende Reisezugs-Geschwindigkeit wird auf den meisten Strecken zwischen 120 und 105 Kilometer in der Stunde schwanken.

Was für den Personenverkehr gilt, soll auch auf den Güterzugbetrieb ausgedehnt werden. Die Geschwindigkeit der Güterzüge soll allgemein auf 70 bis 75 Kilometer in der Stunde heraufgehoben werden.

Der Übergang von der 15-Meter-Schiene auf die 30-Meter-Schiene bedeutet bereits einen großen Fortschritt zur Erzielung guten Fahrten und zur Erhaltung des Oberbaues. Den höheren Geschwindigkeiten müssen sich auch die Sicherungsanlagen anpassen. Mit gesteigerter Fahrzeuggeschwindigkeit ist auch ein größerer Luftwiderstand zu überwinden. Zur Verminderung des Luftwiderstandes werden deshalb Maschinen mit prominenten Mänteln versehen.

Rundfunkübertragung vom Meeresboden.

Mostan. Die Schriftleitung der russischen Zeitung „Rote Rundfunknachrichten“ beabsichtigt gemeinsam mit einer Schiffbergungsgesellschaft erstmalig eine Rundfunkübertragung vom Meeresboden zu veranstalten. Mitglieder der Schriftleitung begeben sich zu diesem Zweck nach Sewastopol am Schwarzen Meer, wo die Bergungsgesellschaft mit Hebearbeiten beschäftigt ist. Der Rundfunk wird vom Meeresboden aus über den Verlauf dieser Arbeiten berichten.

Jugend im Schnee

Roman von H. J. Freiherr von Reichenstein. Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

45 Fortsetzung

Herbert erschraf. „Hören Sie,“ sagte er fast drohend, „ich muß meinen Brief unter allen Umständen wiederhaben. Sie wissen nicht, was für mich davon abhängt.“

Der Beamte zuckte die Achseln. „Es steht Ihnen das Recht zu, einen Lauszettel nachzuschicken.“

„Wann geht der ab?“

„Morgen früh.“

„Dann ist in Suhr die Post doch schon ausgetragen!“

Der Beamte wußte nicht weiter. Er stand auf.

„Ich werde den Vorsteher rufen. Aber der kann Ihnen auch nichts anderes sagen.“

Herbert lehnte sich erschöpft an den Schalter und starrte ihm nach. Er gab keine Sache verloren.

„Ja, bereite in der Küche das Abendbrot. Das Hausmädchen kam aus dem Schimmer.“

„Haben Sie noch nichts von Frau Guse gehört?“ Jetzt machte sich auch Ja Sorge.

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Drinnen rührt sich nichts. Und Hut und Mantel hängen Draußen in der Ab-lage.“

„Sowie ich fertig bin, werde ich nach ihr sehen,“ dachte Ja.

Da öffnete sich die Küchentür. Ja und das Hausmädchen zogen herein. Auf der Schwelle stand Herbert Dören. „Ich muß Sie sprechen,“ sagte er, ohne auf das Mädchen zu achten.

„Ja, ich bin hilflos,“ sagte er. „Ich kann jetzt nicht,“ stammelte sie.

„Es muß sein,“ sagte er.

„Gehen Sie nur, Fräulein Frank. Ich werde schon allein fertig,“ sagte das Mädchen.

„Ja, verzeihe, die Schürze abbinden. Aber ihre Finger ätzen so sehr, daß die Schürze sich verknöten.“

„Lassen Sie,“ sagte Herbert ungeduldig.

„Sie geforschte.“

„Kommen Sie,“ befahl er, als sie ihm ins Wohnzimmer

vorangehen wollte, und führte sie zum Ausgang. An der Tür griff er einen Mantel vom Haken und hängte ihn um ihre Schultern. Es war Frau Guses Mantel.

„Draußen schneite es immer noch. Ja erschauerte.“

Frau Guses Kopf lag in ihren Händen auf der Tischplatte. Sie war über ihren Kummer eingestiegen. Und so felt war ihr Schlaf, daß sie nicht einmal das Klappen des Hausmädchens gehört hatte. Das Zuklappen der Haustür weckte sie.

Jetzt geschieht ein Unglück, dachte sie, ohne zu wissen, weshalb. Sie war plötzlich hettwach, und die Angst krampte ihr das Herz zusammen.

Wachend erhob sie sich und eilte in die Küche. Kopf und Rücken schmerzten von der schlechtesten Lage während des Schlafes.

„Wo ist Fräulein Frank?“

Das Hausmädchen erschrak bei ihrem Anblick.

„Fort, mit Herrn Dören.“

Frau Guse hastete den Flur entlang. Sie griff nach ihrem Mantel, er war nicht da. Sie riß die Haustür auf. Ein undurchdringlicher Schleier tangender Floden schied die Welt und sie.

„Ja!“ sagte Frau Guse und lautete. „Ja!“

Die schwarze Stille antwortete mit Stille.

„Wo führen Sie mich hin?“ fragte Ja, als der Ort fast zu Ende war. Bis dahin hatte sie geschwiegen.

„Wo die Dunkelheit am dunkelsten ist,“ antwortete Herbert.

„Warum?“

„Weil ich im Hellen nicht zu Ihnen sprechen kann.“

„Ja fragte nicht weiter.“

„Nichts vom Wege tauchte der schattenhafte Umriß eines kleinen Gebäudes aus dem Nebel auf. Es gehörte zur Sprunganlage.“

Herbert bog um die Hausseite.

Auf der anderen Seite, unter einer Art Vordach, war es wirklich noch finstlicher als draußen. Sie konnten nichts voneinander sehen. Herbert tastete sich vorwärts. Dann legte er sich auf etwas Unerkennbares und zog Ja an seine Seite. Sie saßen dicht beieinander und rührten sich nicht.

„Können Sie zuhören, ohne mich zu unterbrechen?“ fragte er.

„Ja.“

„Was ich auch sage, Sie werden mich so lange reden lassen, bis ich von selbst schweige?“

„Ja.“

„Ich habe den miserablen Brief zurücklassen lassen,“ sagte er plötzlich und schwieg.

„Ja gab keinen Laut von sich.“

„Er war schon fort. Es gab einen Haufen Schererei. Ich hatte die Hoffnung bereits aufgegeben. Schließlich hab ich selbst mit der Post in Suhr telefoniert. Morgen werde ich den Brief wiederhaben.“ Er leuchtete. „Das war ein schweres Stück Arbeit. Aber das Schwerste liegt noch vor mir.“

„Er schwieg.“

„Haben Sie nichts zu fragen?“ jagte er nach einer Weile.

„Ja regte sich nicht. Er lautete. Aber er hörte nicht einmal ihren Atem.“

„Ne, dann hilft es nichts,“ sagte er und begann sein Gesicht zu schmelzen.

Er verweigerte nichts. Er verachtete auch keinerlei Taktik. Ohne Einleitung und fast brutal ließ er das Schlimmste von sich, was sie am meisten schmerzen mußte. Er fühlte, wie sie zuckte, wie sie taumelte. Aber er konnte nicht anders; das mußte zuerst heraus.

Dann wurde er ruhiger und schilderte die Zusammenhänge. Er holte weit aus. Er erzählte von seiner Jugend und von seinem Elternhaus. Er erzählte vom Sport und seinem Leben auf der Universität. Vieles mußte er mühsam aus der Tiefe hervorholen. Erst bei dem Konflikt mit seinem Vater und dessen Folgen wurde er wieder lebhafter. Jetzt sprach er ganz klar und pausenlos, und er hatte dabei das seltsame Gefühl, als ob da erst sein eigentliches Leben begonnen hätte. Zu seiner Verwunderung erkannte er beim Erzählen, wie zwangsläufig sich von dort ab Glib an Glib zu einer Kette reihte. Das Vorher blieb als anmutiges Chaos zurück.

Als er beim Ende angelangt war, schweig er erfüllt. Erst nach einer Weile schien er sich zu erinnern, daß Ja neben ihm saß.

„Schlafen Sie?“ fragte er und wandte den Kopf zu ihr, ohne sie sehen zu können.

„Nein,“ klang es leise aus der Dunkelheit.

Der
Am S
Willkür
in G
sicherung,
organisations
Nicht
in einer
Bild über
der u a t i
In ein
mung der
rend alle
stische Un
mit ihren
aupten, leg
mahl die
arbeit.
auf held
Garde von
Frontschrei
Schönheits
haft zurecht
geben
zwischen jü
Berte r
egiere der
deutsche Ka
von verteil
und sponta
nem Schluß,
es sei un
die übrig
Grundfah
seiner wir
in die
Davon werd
haupte ob
nehmen, da
hitters nicht
Auf der
hings am
berg eine V
Es wird
das wir aus
erd e immer
und Zukunf
Nur ein
Emeritum i
werden, die
der deutsh
fell.
Aber nicht
kraft bewie
deutsche
nicht als
Hilfsberbe
schlichtet
wisher in
Künftige
über Dar
ausstehen
seiner herkl
Marktplatz
Den Höf
Abendveranf
in der der
Kritik. S
überbrachte
abständig.
Berlin durch
bergen bei
es ist, den V
Schein ist un
Seien ausma
Ju
Roman v
Copyright
„Aun?“
„Sie ant
selbst der
spricht, be
nicht, wie
höher nie b
fied, das p
Er war
Da gab
nicht zu fü
Mann, der
recht wahr
Herbert
„Warum
sagen möch
ber Sie mit
wurde ganz
um Opfer
Schlichte ver
Herbert
„Sie mü
das trüb
Wilen Sie,
„Herbert
Es war
einen guten
eigenen Sch
Herbert.
Was ist
Wissen
„Herbert
„Herbert
„Was ist
„Herbert
„Herbert
„Was ist